

## Jeanne Hersch – das Menschsein ist immer ein Menschwerden!

Meine Damen und Herren,

Gerne überbringe ich Ihnen herzliche Grüsse aus Zürich. Ich freue mich, heute in Oldenburg zu sein und danke Ihnen – und vor allem natürlich Herrn Prof. Bormuth - im Namen der Jeanne Hersch-Gesellschaft für diesen Abend, den Sie Jeanne Hersch zu «25 Jahre Ehrendoktor der Universität Oldenburg» widmen. Ich freue mich auch, dass dieses freundschaftliche Treffen eine Fortsetzung findet, nächstes Jahr in Zürich.

Mein Vortrag über Jeanne Herschs Verständnis des Menschseins wird drei Themenkreise umfassen: 1) ihre Gedanken über die Freiheit, die nur dem Menschsein eigen ist, 2) ihre Überlegungen zu Erziehung und Bildung und warum Erziehung notwendig ist - und 3) ihre Überzeugung, dass Demokratie und Menschenrechte letztlich im Menschsein wurzeln. Dabei scheint es mir ratsam, ein paar ausgewählte biographische und zeitgeschichtliche Schwerpunkte, die ihr Denken mitgeprägt haben, einzuflechten. Denn auch ihr Denken kommt nicht aus dem Nichts. Es hat in ihrem reichen Leben immer wieder Denk-Anstösse erfahren: Ich werde aber aus Zeitgründen darauf verzichten, auf ihr lebenslanges Studium, und ihre Faszination für verschiedene Denker, die in ihrem erfolgreichsten Buch «Das philosophische Staunen»<sup>1</sup> spürbar wird, einzugehen; Denkanregungen reiften auch durch ihr riesiges Netzwerk von Zeitgenossen und Zeitgenossinnen, mit denen sie intensive Gespräche führte. Auch darauf kann ich, aus obgenannten Gründen, nicht im Detail eingehen. Wichtig ist mir aber, dass es gelingt, Ihnen zu zeigen, dass Jeanne Herschs existenzphilosophisches Denken fast durchwegs zeitlos verständlich ist, dass die Werte, auf die sie

---

<sup>1</sup> 1981 publiziert im Benziger-Verlag, ursprünglich in ca. 40 Radiosendungen vorgetragen

hinweist, sogar eine neue Aktualität erhalten in unserer Welt der raschen Veränderungen, wie wir sie heute erleben<sup>2</sup>.

## I. Wer war Jeanne Hersch? Zu ein paar ausgewählte Wurzeln!

### a)Karl Jaspers

Jeanne Hersch legte 1931 in Genf ihr Staatsexamen in Literaturwissenschaft ab mit einer viel beachteten Diplomarbeit über den Stil von Henri Bergsons Werk. 1946 promovierte sie an der Uni Genf in Philosophie mit einer auch heute noch lesenswerten Dissertation "L'Etre et la Forme", die sie ihrem Lehrer Karl Jaspers widmete mit den Worten: *A mon Maître Karl Jaspers, qui me fit connaître la pensée existentialiste, ainsi nommée parce qu'elle appelle l'existence à chercher la transcendance aux limites du savoir.*<sup>3</sup> (Meinem Lehrer K.J., der mich das existentialistische Denken lehrte, das so heisst, weil es der Existenz den Auftrag gibt, an den Grenzen des Wissens die Transzendenz zu suchen.) Das ist ein interessantes Verständnis der Existenzphilosophie – eigentlich der Auftrag, mit unserem Wissen nie zufrieden zu sein, sondern immer weiter zu suchen, weiter zu fragen. Ich werde darauf zurückkommen. Jeanne Hersch erhielt 1946 für diese These den Preis Adolphe Neumann für Ästhetik und Moral.

Wie wir wissen, war Jeanne Hersch eine begeisterte Schülerin von Karl Jaspers, bei dem sie erstmals 1929, dann 1931/32 in Heidelberg studierte. Selbst in ihrem Nachruf auf Jaspers erwähnt sie seine «heitere» (wie sie sagte), "hellen" (wie Hannah Arendt sagte) Erscheinung, die Klarheit seines existenzialistischen und antitotalitären Denkens. Jeanne Herschs Treue zu Jaspers Denken finden wir aber eigentlich darin, dass Jeanne Hersch fast das ganze Werk von Jaspers auf Französisch übersetzte und so sein Denken einem Französisch sprechenden Kulturkreis öffnete – und letztlich zu

---

<sup>2</sup> Dabei werde ich sowohl analytisch als auch in erzählender Form vorgehen.

<sup>3</sup> L'Etre et la Forme, JH

verstehen ermöglichte. - In ihren Vorlesungen und Vorträgen verwendete JH jeweils seine Redewendungen, wie "der liebende Kampf um der Wahrheit Willen", "in der Schweben", "sich bescheiden", "Quer zur Zeit" oder aber ganz einfach: "la Wirklichkeit" - und jedes Mal war es irgendwie etwas Spezielles, wenn sie diese Wörter formulierte; es war wie eine Hommage an ihren grossen Lehrer, auch dadurch, weil sie die Begriffe nicht ins Französische übersetzte, sondern, quasi unangetastet, weil nicht übersetzbar, in der deutschen Sprache bestehen liess. Vom Begriff der Wirklichkeit z.B. sagte sie, dass darin das «Wirken» zum Ausdruck komme, das in der französischen Übersetzung (la réalité) nicht präsent sei. Der «liebende Kampf um der Wahrheit Willen» wiederum drückt die Notwendigkeit des Dialogs aus, des Diskutierens, der Disputation – immer auf der Suche nach der Wahrheit, die für uns «unvollkommene Menschen» nie gegeben ist, oder anders ausgedrückt: auf der Suche nach der Wahrheit, die für das Menschwerden, das immer im Relativen steckt, nie ganz erreichbar ist. Indem man miteinander danach sucht, einander zuhört und miteinander austauscht, sogar vielleicht streitet, kommt man ihr, der Wahrheit, näher. Das ist der «liebende Kampf». Der Begriff «quer zur Zeit» wiederum deutet quasi bildlich an, wie der Sinn nicht einfach gegeben ist. Unsere Zeitlichkeit, unser Nicht-Vollkommensein zwingt uns immer wieder zu Entscheidungen und damit Verantwortung zu übernehmen. Und erst die freiheitliche Verantwortung ermöglicht uns die Empfindung von Sinn. Die Empfindung von Sinn ist für uns als Individuen notwendig. Als soziale Wesen aber haben wir sogar die Aufgabe, einen/den «Sinn für den Sinn» zu entwickeln und weiterzugeben.

Jeanne Hersch hielt immer wieder Vorträge über K. Jaspers und gab Vorlesungen über sein Denken in Genf, in Amerika, in Canada usw. Sein Verständnis der Philosophie erklärte sie in einem Interview, das das Verhältnis Jaspers/Heidegger thematisiert, wie folgt: «Für Jaspers ist jede echte philosophische Tätigkeit in einer ethischen, ja beinahe

meta-ethischen Haltung auf existentieller Ebene verankert, also in dem, worauf die Ethik selbst sich gründet. Wenn diese Grundhaltung bei einem Philosophen fehlt (sie meinte Heidegger), kann er wohl sehr interessant sein, und man kann von ihm sehr viel lernen, aber sie haben in ihm keinen Philosophen zum Freund, es gibt keine Kommunikation zwischen Ihnen und ihm. – Und sie erklärt weiter: In der Kommunikation verlässt sich meine eigene Freiheit auf die des anderen. Ich will die Freiheit des anderen, damit meine eigene Freiheit freier werde, wenn sie zu mir zurückkommt.»<sup>4</sup>

### b)Reisen, Sprachen und Netzwerk

Jeanne Hersch war eine strenge (auch mit sich sehr strenge), dezidierte, kritische Persönlichkeit<sup>5</sup>, aber von froher, sogar humorvoller Art. Sie hörte intensiv zu, wenn man mit ihr sprach; sie hielt sich streng an eine einfache und vor allem klare Ausdrucksweise und forderte von ihren Studierenden ein sauberes Mitdenken. Sie war sprachgewandt, unternahm schon in jungen Jahren als Privatlehrerin grosse Reisen, so z.B. nach Chile 1935 oder nach Thailand 1938/39.

Übrigens: Über ihr engeres Privatleben zu reden, lehnte sie ab. Diesem Wunsch komme ich selbstverständlich auch hier nach.

Den grossen Platz, den sich JH für Freundschaften und Gespräche in ihrem Leben einräumte, half ihr sicher auch, das sporadische Gefühl von Einsamkeit zu verkraften.

### c)Elternhaus

Eine wichtige Rolle für ihre Haltung und ihr Denken spielte ihr Elternhaus. JHs Eltern waren polnisch-jüdische Einwanderer (aus Litauen und Warschau), die nach Genf gekommen waren, um in

---

<sup>4</sup> Schwierige Freiheit, S. 36; (Verhältnis Jaspers/Heidegger)

<sup>5</sup> Jean d'Ormesson, Professor an der Académie Française, ein guter Freund von JH, tönt diese, ihre Klarheit und Ernsthaftigkeit an mit seiner Bemerkung: «Elle avait quelque chose d'un Jugement dernier.» (5.6.2000)

einem freien Land zu studieren. Sie gehörten einem laizistischen und internationalistischen Arbeiter-Bund an, zu dem sich jüdische Sozialistengruppen aus Russland und Polen bekannten. Sie waren Marxisten, aber keine Kommunisten, wie Jeanne Hersch sagte<sup>6</sup>. Dieser Bund verfolgte ökonomische und soziale Ziele und wollte den Kindern seiner Mitglieder eine bessere Ausbildung ermöglichen und kulturelle Werte aus der jüdischen Tradition vermitteln. In Genf, wo JH aufwuchs, führten ihre Eltern ein «offenes Haus». Es war eine kleine Wohnung, in dem Studenten aus Russland und Polen ein- und ausgingen. Es war die Zeit vor 1917, der Russischen Revolution. Im Hause Hersch wurde heftig debattiert. Revolutionäre Schriften wurden verfasst und solche redigiert. In dieser Atmosphäre des intellektuellen Widerstandes, für soziale Gerechtigkeit und internationale Solidarität erlebte JH ihre ganz jungen Jahre, und sie haben sie sicher geprägt: als "Sozialistin von Geburt", wie sie jeweils sagte. Die Partei habe sie fast von ihren Eltern geerbt<sup>7</sup>, meinte sie schmunzelnd in einem ZDF-Interview 1986. Doch erst mit 29 Jahren trat Jeanne Hersch der SP Schweiz bei und übte sich im Debattieren innerhalb dieser "staatsbürgerlichen Schule", wie sie die Parteien bezeichnete.

#### d)Eine Lehrerin – durch und durch.

Jeanne Hersch war eigentlich zeitlebens eine leidenschaftliche Lehrerin. Sie liebte diese Aufgabe. Zwanzig Jahre (1933-1956) unterrichtete sie an der Ecolint<sup>8</sup> Französisch, Latein und Philosophie, bis sie nachher während weiteren 20 Jahren als Professorin an der Universität Genf wirkte, wo schon ihr Vater einen Lehrstuhl für Demographie und Statistik innehatte. Ihre Mutter hatte

---

<sup>6</sup> Schwierige Freiheit

<sup>7</sup> ZDF Interview 1986

<sup>8</sup> Ecole Internationale de Genève

Sozialwissenschaften und danach Medizin studiert. Sie arbeitete als Ärztin in der Abteilung Abrüstung des Völkerbundes.

JH wurde im Laufe ihres Lebens fünfmal mit der Ehrendoktorwürde, zuletzt 1993 (vor 25 Jahren) mit dem Ehrendoktor der Universität Oldenburg sowie mit einer Reihe von weiteren Auszeichnungen geehrt, so z.B. 1992 mit dem Karl Jaspers-Preis.

Erlauben Sie mir, ein persönliches, unvergessliches Erlebnis zu erwähnen: 1973/74 besuchte ich Jeanne Herschs Vorlesungen in der Genfer Universität. JH und ihr Kollege André de Muralt führten monatlich öffentliche Veranstaltungen an der Uni durch. Sie diskutierten Sätze z.B. von Kant oder von S. Thomas d'Aquin. Drei/vier Tage vor dem angekündigten Anlass, feuerten beide ihre Studentinnen und Studenten in den Auditorien an: Ich werde .....Und wir gingen jeweils hin wie zu einem Fussballmatch und erlebten grossartige Dialoge, die aber auch ihre pädagogischen Ziele nicht verpassen sollten, davon bin ich heute überzeugt. JH wollte uns zeigen, wie man einen "liebenden Kampf um der Wahrheit willen" führt. Beide lebten sie uns vor, wie letztlich niemand im Besitze der absoluten Wahrheit sein kann, dass durch den Dialog erst man der Wahrheit näherkommen kann.

Soweit ein paar Tupfer aus dem Leben von Jeanne Hersch.

JHs Ansatz zu ihrem existenzphilosophischen Denken erfahren wir aus der bereits erwähnten Dissertation. Er wird aber immer wieder neu entwickelt in all den Artikeln und Essays und in unzähligen Vorträgen, die Jeanne Hersch im Laufe ihres Lebens gehalten hat. – Ich versuche mit ein paar wenigen Ausführungen JHs Verständnis

II. des Menschseins, der Freiheit und Verantwortung wiederzugeben.

Der Mensch, wenn er geboren wird, ist noch gar kein Mensch; er wird erst ein Mensch, sagte Jeanne Hersch. Er wird ein Mensch, indem er sich bildet, indem er Freud und Leid erfährt, indem er Verantwortung übernimmt und damit Sinn erfährt usw. Der Mensch wird. Dieses

Werden ist für jeden Menschen, - gerade weil der Mensch sich seiner zeitlichen Begrenztheit und damit seiner Unvollkommenheit bewusst ist, - eine riesige Chance, ein Selbst zu formen. Das Menschsein - ein Menschwerden! Dieses Werden verrät, dass wir nicht aus dem Nichts gekommen sind. Wir sind auch nicht einfach Natur. Wir sind in jedem Stadium, in dem wir uns befinden, belastet oder beschenkt durch so viel Gegebenes: durch unsere Gene, unser soziales Umfeld, die Familie, unsere Bildung, durch unsere Mitmenschen, durch Enttäuschungen und Erfolge usw. Das Menschwerden ist deshalb ein ständiges Arbeiten, ein unaufhörliches Formen dieses Unfertigen, dieser unserer «Materie», bzw. dieses Gegebenen. Doch dieses Arbeiten oder Formen geschieht nicht von allein. Es "braucht" so eine Art Anstrengung, etwas wie ein Wille, aber eben doch noch kein Wille, eine Art - entschuldigen Sie diesen Ausdruck - Motor oder Triebfeder: das ist für Jeanne Hersch die Freiheit. Die Freiheit, die eben nur dem Menschen gehört, die anderen Wesen nicht eigen ist. Sie ist in jedem Menschen eine "geheimnisvolle Möglichkeit", sich auf einen Wert, auf ein Ziel auszurichten, indem wir hoffen, denken, uns sehnen, indem wir lieben. Dieser Wert oder dieses Ziel, das wir durch unser Hoffen, unser Denken oder Lieben erreichen wollen, ist für den Menschen jeweils ein Absolutes und somit nie ganz erreichbar. Denn wir stecken als Menschen immer im Relativen, im Unterschied zu diesem erwünschten, erhofften Absoluten, dieser Transzendenz, die an der Grenze unseres Wissens ist (hören Sie Jaspers?) und nicht unserer erlebten oder erlebbaren Zeit angehört. Diese Grenze zwingt uns, uns zu bescheiden und zu entscheiden. Und indem wir uns entscheiden, übernehmen wir Verantwortung für das uns Mögliche. Oder wie Jeanne Hersch sagt: "Indem wir das Unerreichbare im Blick behalten, verwirklichen wir in der Endlichkeit das uns Mögliche: das ist die Bedingung des Menschseins. Die Bedingung eines freien Wesens, das für seine Freiheit die Verantwortung trägt..."<sup>9</sup>. Freiheit

---

<sup>9</sup> Die Einheit des Menschseins, S. 28

und Verantwortung sind für Jeanne Hersch untrennbar, oder wie sie sagte: «Il n'y a pas de liberté sans responsabilité».

Zu diesem Menschwerden oder Selbstwerden gehören

### III. Erziehung, Bildung, Lernen, Vorbild sein.

Erziehung beschreibt Jeanne Hersch als "ein Begleiten", ein Begleiten, das dem jungen Menschen hilft, seine eigene verantwortliche Freiheit zu entwickeln. Erziehung ist ein Begleiten: Würden wir das heute anders formulieren? Ich glaube nicht. Und dieses Begleiten erfordert Achtung, Respekt vor dem, was im jungen Menschen vorgeht: "Former un homme c'est former un être qui a une liberté propre, autonome, indépendante"<sup>10</sup>. *Einen Menschen erziehen, das heisst ein Wesen erziehen, das eine eigene Freiheit, eine eigene, autonome und unabhängige Freiheit hat.* Ich hoffe, mit dieser Übersetzung die Zartheit erkenntlich zu machen, mit der Jeanne Hersch die zu erziehende Person zu erreichen versucht. Erziehen ist eine Aufgabe, die mit Behutsamkeit, mit viel Respekt, grosser Achtung vor dem jungen Menschen, vor dem Vis-à-vis geschehen muss. Deutlich werden so die grossen Anforderungen an das Lehrersein zum Ausdruck gebracht.

Erziehen! Weshalb tun wir das? Warum bemühen wir uns, jungen Menschen Höflichkeit, ein Dankeschön, ein Bitteschön anzugewöhnen? Jeanne Hersch bleibt uns die Antwort nicht schuldig. Sie sagt, dass Erziehen ein Begleiten ist, damit die Einsicht und das Vertrauen wachsen können, dass die Mühen und Anstrengungen für das Zusammenleben einen Sinn haben.<sup>11</sup> Diese Erklärung finde ich grossartig. Sie kann jedem erziehenden Vater/Mutter, der an einem pubertierenden Sohn/Tochter fast gar verzweifelt, eine Hilfe sein. Erziehen hat einen Sinn, der vielleicht nicht unmittelbar einsichtig

---

<sup>10</sup> Zitat aus dem Film von Cathrine Unger, 2000

<sup>11</sup> Zitat JHS aus einem Gespräch.



wird. Aber eine Erziehung wird dem jungen Menschen etwas bringen – garantiert!

Aus den 70er- und 80er-Jahren finden wir eine ganze Reihe von Jeanne Herschs Essays mit philosophisch-pädagogischen Betrachtungen. Sie sind mit Sicherheit Erwiderungen auf die damaligen gesellschaftlichen Veränderungen. Deshalb möchte ich zuerst etwas zu dieser Zeit sagen, einer Zeit, die, wie JH von ihr sagte, eine gewisse anarchistische Bewegung zum Ausdruck bringt<sup>12</sup>.

1968 ist das berühmte Datum der Jugendrevolutionen in Europa. Jeanne Hersch erlebte sie zuerst in Paris, wo die Unruhen ihren Anfang nahmen. Es waren für JH teils erschreckende Erlebnisse.

Auch in der Schweiz ertönten jugendlich-idealistische Forderungen: für die Abschaffung der Schule, für die Abschaffung gar der Lehrer; die jungen Menschen verlangten Freiräume; sie wollten alte Zöpfe abschaffen und Neuem Platz machen. Sie kämpften für Ideale, vielleicht für Utopisches. Sie wollten, wie das jede Revolution fordert, die gesellschaftlichen Normen aufbrechen und vielleicht die Welt neu erfinden. (Was weiss ich? Dafür haben wir heute ein weitgehendes Verständnis!)

Jeanne Hersch fand die Revolten wahrscheinlich nicht so toll. Ihr widerstrebten zu extreme Forderungen, die sie als ausserhalb jeder Realität einstufte. Sie entgegnete der neuen Strömung mit grundsätzlichen Überlegungen, die, wenn man sie heute liest, immer noch lehrreich sind und eigentlich zeitlos ihre Gültigkeit haben. Aber eben, so prallten Ansichten aufeinander, die unversöhnlich schienen. Jeanne Hersch wies daraufhin, dass das Neue nicht ohne das Alte möglich ist. Sie erklärte, dass im politischen Kampf von Parteien es zwar immer um Utopisches gehe, die politische Umsetzung sich aber immer im Relativen, d.h. im Möglichen bewegen müsse. Die Politik

---

<sup>12</sup> ZDF-Interview 1986

muss deshalb den Kompromiss suchen; sie muss den pragmatischen Weg gehen, sich auf das Mögliche bescheiden.

Aus ihrem Verständnis, dass Menschsein ein Menschwerden in einer Gesellschaft bedeutet, verteidigte Jeanne Hersch Erziehung und Schule. Und während für die aufbegehrende Jugend Erziehung und Schule ja gerade hätten abgeschafft werden müssen, hatten sie für Jeanne Hersch eine zentrale Bedeutung für die Entwicklung des jungen Menschen und unserer Gesellschaft. Sie betonte, "Erziehung auf(zu)geben, würde bedeuten, dass man es aufgibt, Mensch zu sein". Und so machten die unterschiedlichen Betrachtungsweisen insbesondere für die Linke alles, was Jeanne Hersch zu jener Zeit sagte, man könnte sagen, explosiv. Mit nüchternen Worten könnte man sinnieren: In einer Zeit einer Revolution findet Pragmatik kein Gehör. Das wäre auch heute so.

In dieser Zeit des Konflikts der Generationen ging ihre Partei auf Distanz zu ihr. Jeanne Hersch erhielt den Stempel, reaktionär zu sein. Dieses Etikett sollte ihr bei der Linken anhängen bis in die Gegenwart – bis in die Gegenwart auch deshalb, weil ihre Aufsätze und Reden ja leider nur höchst selten noch gelesen werden.

Warum hat Jeanne Hersch nicht einfach geschwiegen? Es wäre nicht ihre Art gewesen. Sie wäre sich untreu geworden. Sie war davon überzeugt, dass es ihre Aufgabe ist, den jungen Idealisten zu widersprechen und vor allem die Eltern und Lehrpersonen zu mahnen, sie darauf aufmerksam zu machen, dass sie nicht kuschen sollten. Die Zeit sah es anders. Die Revolten der Jugend waren stärker. Man räumte auf mit sogenannten altmodischen Gepflogenheiten. Es wurden neue Maßstäbe gesetzt, an die man sich zu gewöhnen begann; und es war der Beginn einer Zeit, die jeglicher Autorität misstraut. Leider. Vieles, was sich damals verändert hat, ist für uns heute selbstverständlich. Ob alles, was daraus entstand, weil einfach neu, auch gut war und ist, ist eine andere Frage.

Gesagt muss aber werden, dass JHs Äusserungen zur damaligen Entwicklung natürlich lange nicht bei allen Menschen Widerspruch erweckten. Die Meinungen waren einerseits geteilt: Für die Linke war Jeanne Hersch zu konservativ und für die sehr Rechte gehörte Jeanne Hersch einfach zur Linken. Ein grosses Interesse haben ihre Gedanken aber in einer Mitte gefunden, einer Mitte, die mit ihren vielen offenen Fragen in einer Zeit des rasanten Wandels zwar vieles, das sich veränderte, bejahte, die aber die Radikalität und Absolutheit, mit der der Wandel verfochten wurde, in Zweifel zog. So sassen während mehr als einem Jahrzehnt unzählige Menschen, ganze Familien, vor allem Eltern, um das Radio in der Stube oder in der Küche und hörten die fast wöchentlichen Sendungen (vor allem in der Deutschschweiz und im süddeutschen Raum), in denen Jeanne Hersch ihre Gedanken auslegte über das Menschsein, über den Sinn für den Sinn, über die Freiheit und die Verantwortung, über die Erziehung zum Frieden und über das philosophische Staunen. Das waren ihre grossen Themen. Sie waren weit mehr als nur eine Gegenstimme der Jugendaufstände.

Hören wir an drei Beispielen, was Jeanne Hersch genau sagte. Ich erwähne diese Beispiele, weil sie auch heute ihren Wert für uns haben können:

1) An der Basler Schulsynode, 1969, (jährlich wiederkehrender, eintägiger Weiterbildungstag für Lehrer) sprach JH am Radio "Über die Krise der Lehrer". Sie sagte: "Der Lehrer ist kein copain!"<sup>13</sup> Für die Jugendlichen war das nicht akzeptabel; vielmehr sollten Schüler und Lehrer ja gleich sein. Jeanne Hersch bestand aber darauf, dass Lehrperson und Schüler nicht einfach gleich sind, dass die Lehrperson oder die Eltern nicht einfach Kumpel/Kameraden sind! Eine Schülerin, ein Kind hat viele Kameraden, aber nur eine Lehrerin, nur einen Lehrer, nur eine Mutter, nur einen Vater. Erwachsene haben eine grössere Erfahrung oder ein grösseres Wissen, und junge Menschen brauchen ihre Begleitung. Eine Bedeutung hat auch die Symbolik des

---

<sup>13</sup> Erlebte Zeit, S. 78

Lehrers, dasselbe gilt für die Eltern. Die Lehrer, die Eltern - sie sind einerseits Individuen mit ihren Stärken und Schwächen. Aber sie haben andererseits auch Symbolcharakter (sind Respektspersonen), d.h. sie üben ihre Tätigkeit in einer spezifischen Verantwortung aus, für die jungen Menschen, für die Gesellschaft, im Namen eines Gesetzes, einer demokratischen Vernunft, wie das auch dem Arzt, dem Offizier, dem Priester, der Feuerwehr, dem Polizisten, einer Regierungsperson usw. zukommt.

Ich möchte ein zweites Beispiel erwähnen:

2) Jeanne Hersch stellte sich gegen das pauschale Negativmachen von Institutionen. Sie wollte es nicht dulden, dass die Traditionen einfach in Vergessenheit geraten, denn auch eine Veränderung kommt nicht aus dem Nichts, stützt sich also auf Gewachsenes, auf Institutionen, auf die Geschichte. Sie verteidigte die Erziehung und die Ausbildung des jungen Menschen und erachtete eine permanente, lebenslange Fortbildung als notwendig für das Menschsein. Sie sagte dazu: "Ohne das Lehrer-Schüler-Verhältnis würde die Menschheit verkümmern"<sup>14</sup>. Nicht biologisch! aber kulturell: Wir lernen zuerst von den Eltern, dann in der Schule. Und bis ins hohe Alter können und dürfen wir weiterlernen durch den Austausch, den Dialog; keine Altersgrenze kann es uns verbieten, jemandem etwas zu erklären oder zu erläutern oder von jemandem etwas zu lernen, über etwas nachzudenken, das uns jemand erklärt hat. - Ohne das Lehrer-Schüler-Verhältnis würde die Menschheit verkümmern; - ohne das Gespräch, ohne den Austausch, die Diskussion, das Streitgespräch, ohne den Dialog gäbe es keine Kultur, kein gesellschaftliches Zusammenleben! – übrigens: auch im Zeitalter der raschen, elektronischen Medien! Es ist also eminent wichtig, dass man immer wieder in die Rolle des "Schülers" oder auch in die Rolle der "Lehrperson" schlüpft - etwas lernt oder weitergibt, etwas lernt oder etwas lehrt! "Die Beziehung Lehrer/Schüler hat

---

<sup>14</sup> Die Art des Verhältnisses zwischen Lernenden und Lehrperson, 1969, im Nachlass

einen sich nie verändernden Sinn. Sie ist die Kontinuität des menschlichen Geschlechts und der menschlichen Gesellschaft."<sup>15</sup> Das gilt für alle Kulturen.

Jeanne Hersch ist mit solchen Überlegungen angeeckt. Aus heutiger Sicht ist das fast nicht mehr nachvollziehbar. Eines aber scheint mir klar: Jeanne Hersch mahnte, auch hier, nicht (in erster Linie) die Jugendlichen. "Die Jungen, so sagt sie, müssen revoltieren! das ist völlig normal! Aber sie müssen etwas haben, wogegen sie revoltieren können. Wenn alles erlaubt ist, befinden sie sich im Nichts."<sup>16</sup> - "wenn alles erlaubt ist" - das ist der Satzteil, der entscheidend ist und der eigentlich die Erwachsenen, vor allem Eltern und Lehrpersonen, erinnern sollte, Stellung zu nehmen und auf zu viele laiszer-aller Haltungen zu verzichten.

#### IV. Demokratie, Europa und die Menschenrechte.

Wie das Menschsein ein Werden durch die verantwortliche Freiheit ist, entwickeln sich auch Gesellschaften, Demokratien durch Freiheit und Verantwortung.

Jeanne Hersch wandte sich zeitlebens gegen alles Totalitäre, gegen alles Doktrinäre. Sie hatte als Kind erlebt, wie ihre Eltern sich gegen das zaristische Regime auflehnten und später auch den Bolschewismus entschieden ablehnten (sie gehörten zu den Menschewiken). Sie hatte auch erlebt, wie ihre Eltern sich in den 30er-Jahren gegen den Faschismus in Italien und in Spanien wehrten, indem sie Studenten vor Ort unterstützten, die sich gegen diese Entwicklungen stellten. Dann erlebte JH in Freiburg i.B. die Machtübernahme des Nationalsozialismus, als vor der Universität eine grosse Ansammlung von Studenten in Anwesenheit des Rektors M. Heidegger den Arm zum Hitlergruss hob und das schreckliche Horst Wessel-Lied sang. Damals habe sie verstanden, sagte sie später,

---

<sup>15</sup> Erlebte Zeit, S. 91

<sup>16</sup> Schwierige Freiheit, S. 232

dass "wer seinen Kampfort nicht wählt, solange er die demokratische Möglichkeit dazu hat, von der Politik wie ein Kiesel gerollt wird."<sup>17</sup>

Diese Erlebnisse im Hintergrund führten dazu, dass Jeanne Hersch in der Zeit des Kalten Krieges entschieden und konsequent Stellung gegen den Totalitarismus im Osten Europas nahm. Für Jeanne Hersch hat das philosophische Denken nur einen Sinn, wenn es sich auf das wirkliche Leben, im speziellen auf das politische Handeln konzentriert. Jeanne Hersch hat eine ganze Reihe von Aufsätzen verfasst und in ganz Europa Vorträge gehalten über demokratische Werte, über die Menschenrechte. Ich konzentriere mich hier auf zwei Beispiele von immer noch aktuellen Aussagen.

1) Bezüglich der Demokratie sah Jeanne Hersch eine Gefahr darin, dass man sich im Westen an die Freiheit immer mehr gewöhne, diese immer mehr als selbstverständlich hinnehme. So schätzten die Menschen mit der Zeit den Wert der Freiheit gar nicht mehr. "Viele Leute glauben, die Freiheit sei gegeben; sie ist nie einfach gegeben; sie ist immer im Leben eine Aufgabe, eine Pflicht!"<sup>18</sup> Es beginnt damit, dass wir wissen, dass es nicht gleich ist, wie wir den Begriff Freiheit verstehen. Jeanne Hersch sagt dazu: "Die verantwortliche Freiheit gehört nicht einem allein: sie gehört auch dem anderen. Das heisst, dass das freie, verantwortliche Verhalten auch die Achtung vor der möglichen Freiheit und Verantwortung des anderen miteinschliesst."<sup>19</sup> "Wo das nicht mehr der Fall ist, wird die Demokratie zerbrechlich".<sup>20</sup> Die gegenseitige Rücksichtnahme, das Wissen und Beachten, dass mein Tun immer auch die anderen betrifft, ist für ein friedliches Zusammenleben in einer demokratischen Gesellschaft notwendig.

---

<sup>17</sup> Quer zur Zeit, S. 74

<sup>18</sup> Schwierige Freiheit, S. 133

<sup>19</sup> Schwierige Freiheit, S. 133

<sup>20</sup> aus dem Nachlass, Menschsein: Freiheit oder Willkür? 13.5.1982

2) Nicht fehlen darf an dieser Stelle ein Wort zu Jeanne Herschs riesigem Engagement in Sachen Menschenrechte: Jeanne Hersch war 1966-68 tätig als Direktorin in der Unesco, in Paris. Mit Blick auf das 20-jährige Bestehen der Allgemeinen Menschenrechtserklärung der UNO (1968) verfasste Jeanne Hersch für die Unesco ein Buch mit über 1000 Zitaten aus allen Sprachen und Kulturen. Der Titel des Buches heisst: *Das Recht, ein Mensch zu sein*. Jeanne Hersch wollte damit zeigen, dass die Menschenrechte für alle Menschen Gültigkeit haben, bzw. dass die Würde des Menschen, d.h. die geistige und existenzielle Freiheit nicht nur eine westliche Idee ist, sondern universell gilt. (Wie vieles, was Jeanne Hersch thematisierte, ist auch das heute wieder ein Diskussionsgegenstand im Zusammenhang mit der Einwanderung der Muslime in Europa!) Mit diesem Buch, das eine Meisterleistung ist, wurde JH weltweit bekannt und in allen vier Ecken unseres Planeten für Referate über die Menschenrechte eingeladen. Die Menschenrechte müssen das oberste Ziel menschlicher Gesellschaften sein. Es umzusetzen ist aber nur in einer freiheitlichen, rechtsstaatlichen Demokratie möglich.

#### V. Die Erziehung zum Frieden

Für eine Gesellschaft muss das höchste Ziel darin bestehen, in Frieden leben zu dürfen. Das sagt uns Kant, der für JHs wie für Jaspers Denken von grosser Bedeutung war. Jeanne Hersch hat in dieser Sache einen grossartigen Satz über die Erziehung zum Frieden formuliert. Ich möchte ihn Ihnen zum Schluss meines Referates vorlegen:

1991, in einer Sendung des Süddeutschen Rundfunks sagte Jeanne Hersch: «Die Erziehung zum Frieden hat kein Ende. Sie beginnt mit der Höflichkeit und setzt sich fort durch die Treue; sie bemüht sich um Gerechtigkeit, lehrt Achtung vor den Gesetzen und bejaht die strengen Übungen, die das Recht verlangt.» Die Leichtigkeit, mit der sich diese Aussage anhört, muss uns entzücken. Wird uns da nicht ein Schlüssel zum Leben geboten? Die Aussage, darüber sind wir uns

sicher einig, sie stimmte nicht nur gestern; sie gilt auch heute und morgen. Z.B.: «Die Erziehung zum Frieden beginnt mit der Höflichkeit.» Nicht nur die erfolgreiche Diplomatie verlangt einen freundlichen, höflichen Umgang mit dem Gegenüber. Nicht nur der politische Alltag in einer Demokratie lebt von der gegenseitigen Achtung. Nein, es beginnt schon in der Schule, im Elternhaus, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft. Mit einem Wort: Es ist nicht gleich, wie wir unseren Mitmenschen begegnen.

Oder: «Die Erziehung zum Frieden setzt sich fort durch die Treue.» Die Treue – sie ist ein unbestreitbarer Wert, auch wenn der Ausdruck heute für viele fast ein bisschen altmodisch klingen mag: Treue gibt Vertrauen – nicht nur in unserer Verfassung, im Vertragsrecht, wo der Ausdruck «Treu und Glauben» seinen festen Platz hat. Sie zeigt sich in der Freundschaft, ist sicher nach wie vor eine gute Basis auch in der Ehe oder Partnerschaft! Und sie wird z. Zt. sicher von uns allen vermisst bei einem mächtigen Player in der internationalen Politik.

Die Erziehung zum Frieden hat kein Ende. Jeanne Hersch weist darauf hin, dass das Leben nicht ein Leichtes ist. Vielmehr mussten wir alle auf das Leben vorbereitet werden. Und während wir rückblickend alle dankbar sind für die Erziehung, die wir genossen haben, soll nicht vergessen werden, dass auch heute junge Menschen Anrecht darauf haben, dass wir uns bemühen, Ihnen eine Erziehung zu geben: Weshalb? (ich wiederhole mich hier bewusst nochmals), «damit die Einsicht und das Vertrauen dafür wachsen können, dass die Mühen und Anstrengungen für das Zusammenleben einen Sinn haben».

## VI. Schlusswort

Jeanne Hersch ist kurz vor ihrem 90. Geburtstag im Jahr 2000 gestorben. Sie hinterlässt viele zeitlos wertvolle Gedanken. Nicht vergessen sollten wir ihre unermüdlichen, konstruktiven Ermunterungen: immer wieder zu staunen, zu bewundern, zuzuhören und damit zu entdecken und Offenheit zu bewahren. Und wir sollten



das unvollkommene Menschsein, das immer ein Menschwerden ist,  
lieben.

Monika Weber

ZH/MW 30.8.2018